

Rosa Luxemburg | Paul Levi

# Die Russische Revolution

VSA:

**Neuausgabe** einer viel zitierten,  
aber selten gelesenen Schrift

Herausgegeben und eingeleitet  
von **Jörn Schütrumpf**



Rosa Luxemburg | Paul Levi  
Die Russische Revolution

*Jörn Schütrumpf* leitete bis Ende Februar 2022 die Fokusstelle Rosa Luxemburg der Rosa-Luxemburg-Stiftung. Er ist Herausgeber der Werkausgabe von Paul Levi im Karl Dietz Verlag Berlin.

# **Rosa Luxemburg | Paul Levi**

## **Die Russische Revolution**

**Neuausgabe einer viel zitierten,  
aber selten gelesenen Schrift**

**Herausgegeben und eingeleitet  
von Jörn Schütrumpf**

**Eine Veröffentlichung  
der Rosa-Luxemburg-Stiftung**

**www.vsa-verlag.de**

**www.rosalux.de**



Dieses Buch wird unter den Bedingungen einer Creative Commons License veröffentlicht: Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 Germany

License (abrufbar unter [www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode](http://www.creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/legalcode)). Nach dieser Lizenz dürfen Sie die Texte für nichtkommerzielle Zwecke vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen unter der Bedingung, dass die Namen der Autoren und der Buchtitel inkl. Verlag genannt werden, der Inhalt nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert wird und Sie ihn unter vollständigem Abdruck dieses Lizenzhinweises weitergeben. Alle anderen Nutzungsformen, die nicht durch diese Creative Commons Lizenz oder das Urheberrecht gestattet sind, bleiben vorbehalten.

© VSA: Verlag 2022, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg  
Alle Rechte für diese Ausgabe vorbehalten  
Druck- und Buchbindearbeiten: CPIBooks GmbH, Leck  
ISBN 978-3-96488-146-5

# Inhalt

Jörn Schütrumpf

**»Das schwerste Gewicht, das heute auf dem Sozialismus lastet, heißt Russland ...«** ..... 7

Vorbemerkung

## VORSPIEL

Paul Levi

Vom Anfang der Russischen Revolution ..... 29

Paul Levi an Iskero, Juli 1921 ..... 32

Paul Levi an Mathilde Jacob, 5. August 1921 ..... 34

Paul Levi an Mathilde Jacob, 23. August 1921 (Fragment) ..... 36

Paul Levi

Vorwort zu Rosa Luxemburg: Die Russische Revolution ..... 36

## DAS ORIGINAL

Rosa Luxemburg

**Zur russischen Revolution** ..... 41

## PAUL LEVI

### **oder: die in Vergessenheit geratene Fortführung**

Einleitung zu Rosa Luxemburg: Die Russische Revolution ..... 77

Rosa Luxemburg und die Russische Revolution ..... 112

Von den Konzessionen ..... 115

Einiges über die russische Außenpolitik ..... 122

Die Wendung –

Zum 11. Kongress der Russischen Kommunistischen Partei ..... 129

Ihre Gefängnisse ..... 135

Sowjet-Russland ..... 144

Henkersdienste ..... 145

Der Personenbestand der Moskauer Organisation ..... 147

Lenin ..... 149

Eröffnungsvorstellung in Moskau –

Sinowjew als Weichensteller und Ehrenschnneider ..... 151

Also sprach Zinowiew ... ..... 153

Vorwort zu Trotzki: 1917. Die Lehren der Revolution .....	156
Zur Entwicklung in Russland .....	165
Angelica Balabanoff .....	169
Ein neuer Kurs in Moskau? .....	170
Zurück vom Leninismus .....	173
Der Terror in Russland .....	176
Nach zehn Jahren .....	178
Dem Ende zu .....	181
Lenin .....	185
Die Russen in Genf .....	188
Wiederkunft .....	192
Die Donezverschwörung .....	194
Asylrecht für Trotzki! .....	197
Literatur .....	199
Personenregister .....	207
Abkürzungen .....	214

# »Das schwerste Gewicht, das heute auf dem Sozialismus lastet, heißt Russland ...«<sup>1</sup>

## Vorbemerkung

»Russland ist – quoad Kommunismus – zusammengebrochen.«  
(Levi 1922a)<sup>2</sup>

Rosa Luxemburgs am häufigsten zitierter Satz lautet: »Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.« Er stammt aus ihrem Fragment »Zur russischen Revolution«, das erstmalig 1922 durch Paul Levi veröffentlicht wurde.<sup>3</sup> Vollständig lautet die Passage:

»Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei – mögen sie noch so zahlreich sein – ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der ›Gerechtigkeit‹, sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen Freiheit an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die ›Freiheit‹ zum Privilegium wird.« (Luxemburg 1974 [1918]: 359)<sup>4</sup>

Dieser Satz ist nicht nur Rosa Luxemburgs bekanntester, sondern auch ihr missverstandenster Satz. Diese Bemerkung zielt keineswegs nur und nicht einmal zuvorderst auf »Berufsmisshandwerker« wie Heinrich August Winkler. Winkler zählt zu denen, die der Überzeugung zu sein scheinen, dass Rosa Luxemburgs Fragment heute gefahrlos »interpretiert« werden könne, denn – und damit dürfte er wohl richtig liegen – dieser Text werde zumeist nicht nur nicht analysiert, sondern nicht einmal gelesen. Das ermuntert Winkler zur Freiheit, als Andersdenkender zu verbreiten: »... und dieses Wort von der Freiheit der Andersdenkenden bezieht sich

---

<sup>1</sup> Levi 2020 [1922b]: 126; in diesem Band S. 129. Alle in diesem Band zitierten Arbeiten Paul Levis sind wiederveröffentlicht in: Levi, Paul: Ohne einen Tropfen Lakaienblut. Schriften, Reden, Briefe, 7 Bände, hrsg. von Jörn Schütrumpf, Berlin 2016ff.

<sup>2</sup> quoad = als

<sup>3</sup> Rosa Luxemburg hatte ihrem Text noch keinen Titel gegeben. Paul Levi veröffentlichte ihn 1922 unter dem Titel »Die Russische Revolution. Eine kritische Würdigung. Aus dem Nachlass von Rosa Luxemburg. Herausgegeben und eingeleitet von Paul Levi« (Luxemburg 1922b). In den »Gesammelten Werken« (GW) Rosa Luxemburgs trägt der Text den etwas bescheideneren Titel »Zur russischen Revolution« (Dies. 1974 [1918]: 332–365).

<sup>4</sup> In diesem Band S. 67f.



auf den sozialistischen Pluralismus, auf die Meinungsvielfalt des revolutionären Lagers. Nicht gemeint ist damit Freiheit für Gegner der Revolution [...]« (Winkler 2011)

Auch die – aus welchen Gründen auch immer – gelegentlich als Marxismus-Expertin apostrophierte Christina Morina behauptete 2019 allen Ernstes, Rosa Luxemburgs Maxime über die »Freiheit der Andersdenkenden« beschränke sich auf einen »sozialistischen Pluralismus im Rahmen einer Diktatur des Proletariats [...]« (Morina 2019).

Bei dieserlei Expertentum zu verweilen, lenkt allerdings nur vom Wesentlichen ab. Ernster ist, dass Rosa Luxemburgs Fragment, das hier zusammen mit weiterführenden, jedoch weitgehend bis vollständig vergessenen Texten von Paul Levi vorgelegt wird, in der Regel eine »Diskussion pur« erfährt: *ohne* Einbeziehung der grundlegenden Revolutionsoauffassungen Rosa Luxemburgs, die in diesem Fragment *gerade nicht* zu finden sind.

Im Einzelnen sind das:

Erstens: Drei Tage nach dem Massaker am Petersburger Winterpalais (9. resp. 22. Januar 1905) hatte Rosa Luxemburg in der »Neuen Zeit« Triebkräfte und Grenzen der gerade ausbrechenden Revolution umrissen:

»Russland tritt auf die revolutionäre Weltbühne als das politisch zurückgebliebenste Land; es kann vom Standpunkte der bürgerlichen Klassenentwicklung mit dem vormärzlichen Deutschland keinen Vergleich aushalten. Allein gerade deshalb trägt, entgegen allen landläufigen Ansichten, die jetzige russische Revolution den ausgesprochensten proletarischen Klassencharakter von allen bisherigen Revolutionen. Freilich, die unmittelbaren Ziele der heutigen Erhebung in Russland gehen nicht über eine bürgerlich-demokratische Staatsverfassung hinaus, und das Schlussergebnis der Krise, die vielleicht und höchstwahrscheinlich noch jahrelang mit raschem Wechsel von Flut und Ebbe dauern kann, wird womöglich nichts anderes als eine kümmerliche konstitutionelle Verfassung<sup>5</sup> sein. Und doch ist die Revolution, die zur Geburt dieses bürgerlichen Wechselbalgs geschichtlich verdammt ist, eine so rein proletarische wie noch keine vorher.« (Luxemburg 1974 [1905]: 479)

Eine ähnliche Aussage Rosa Luxemburgs: »[D]as Schlussergebnis [...] wird womöglich nichts anderes als eine kümmerliche konstitutionelle Ver-

<sup>5</sup> Gemeint ist die Verfassung einer konstitutionellen Monarchie nach englischem Vorbild; eine russische Republik war 1905 selbst für die Republikanerin Rosa Luxemburg undenkbar.

fassung sein«, findet sich in ihren *auf Deutsch* verfassten Schriften kein zweites Mal – selbst in ihren Schriften zur zweiten Russischen Revolution 1917/18 beziehungsweise zur Fortsetzung der Russischen Revolution von 1905/6 in den Jahren 1917/18 nicht.<sup>6</sup> Und das, obwohl sich – trotz Weltkrieg – in den zwölf Jahren zwischen 1905 und 1917 nichts Grundlegendes an den Triebkräften und Grenzen einer Revolution in Russland geändert hatte. In ihren Schriften von 1917/18 ging Rosa Luxemburg lediglich so weit, auf eine drohende Niederlage der Russischen Revolution hinzuweisen, für den Fall, dass eine internationale Revolution ausbliebe:

»Die Diktatur des Proletariats ist in Russland – falls eine internationale proletarische Revolution ihr nicht rechtzeitig Rückendeckung schafft – zu einer betäubenden Niederlage verurteilt, gegen die das Schicksal der Pariser Kommune ein Kinderspiel gewesen sein dürfte.«  
(Luxemburg 1974 [1917e]: 279)

Zweitens: Ganz im Sinne ihrer Aussage vom Januar 1905 hatte sie sich jedoch ab 1906 in ihren *auf Polnisch* verfassten Artikeln geäußert, in denen sie versucht hatte, die Schlussfolgerungen aus der eben niedergeschlagenen Revolution für Russland zu ziehen.<sup>7</sup> 1908 schrieb sie:

»Im Zarenreich muss [...] das Ziel [...] die Eroberung des tatsächlichen Einflusses auf die Verhältnisse [sein], die Eroberung der fakti-

<sup>6</sup> Vgl. Rosa Luxemburg: Die Revolution in Russland (1974 [1917a]: 242–245); Russische Probleme (1974 [1917b]: 255–257); Der alte Maulwurf (1974 [1917c]: 258–264); Zwei Osterbotschaften (1974 [1917d]: 265–269); Brennende Zeitfragen (1974 [1917e]: 275–290); Die geschichtliche Verantwortung (1974 [1918b]: 374–379); Der Katastrophe entgegen (1974 [1918c]: 380–384); Die russische Tragödie (1974 [1918d]: 385–392) – alle Texte auch in Laschitza 1990: 33–109; weiterhin: Nicht nach Schema F (1918e), ungez. Ohne Angabe des – den Herausgebern möglicherweise wirklich unbekanntes – Namens der Autorin (es war die letzte Ausgabe des »Spartacus«, die der zu Ostern 1918 verhaftete und am 10. März 1919 im Gefängnis Berlin-Moabit ermordete Leo Jogiches organisiert hatte) wiederveröffentlicht in: Spartakusbriefe (Neudruck), hrsg. von der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund) (1920 [1918f]: 153–156); zudem in: Spartakusbriefe, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (1958 [1918g]: 414–417). (Die dortigen Bearbeiter fälschten den letzten Satz des Textes: »Wie wird die Geschichte über die russische Arbeiterklasse urteilen?« in »Wie wird die Geschichte über die deutsche Arbeiterklasse urteilen?« Ob die Bearbeiter um die Autorschaft wussten, ließ sich bisher nicht klären.) Erstmals unter dem Namen Rosa Luxemburgs (2018 [1918h]) veröffentlicht in: Levi: Ohne einen Tropfen Lakaienblut, Bd. I/1, S. 445–449.

<sup>7</sup> Für Deutschland sah Rosa Luxemburg aus den Erfahrungen der Russischen Revolution vor allem den politischen Massenstreik als relevant an; vgl. dies. (1972 [1906a]): 91–170.

schen Herrschaft des Proletariats in der Gesellschaft durch die Stärke des Drucks. [...] Das kämpfende Proletariat darf sich natürlich keine Illusionen über die Dauer seiner Herrschaft in der Gesellschaft machen. Nach dem Ende der jetzigen Revolution, nach der Rückkehr der Gesellschaft zu ›normalen‹ Verhältnissen, wird die Herrschaft der Bourgeoisie sowohl innerhalb der Fabrik als auch im Staat in der ersten Phase ganz sicher einen Großteil des im jetzigen revolutionären Kampf Erreichten beiseite schieben und beseitigen. Umso wichtiger ist es, dass das Proletariat in die jetzigen Verhältnisse die stärksten Breschen schlägt, dass es die Verhältnisse innerhalb der Fabrik und in der Gesellschaft weitmöglich revolutioniert. Je weiter die Sozialdemokratie die revolutionäre Welle zur politischen Diktatur des Proletariats vorantreiben kann, desto weniger wird die Bourgeoisie gleich nach der Revolution in der Lage sein, das Erreichte zurückzudrängen. Denn mit diesem Streben des Proletariats zur kämpferischen Durchsetzung seines Willens [...] wird die Arbeitermasse auf kürzeste Weise Klassenbewusstsein und -reife erreichen – der kostbarste und beständige Ertrag der Revolution, der Gewähr gibt für die weiteren Fortschritte des Sozialismus in friedfertigen Zeiten.« (Dies. 2014 [1906b]: 208)

Drittens: Eine radikal durchgekämpfte Revolution *in einem einzelnen Land* war für Rosa Luxemburg ohne Thermidor – also ohne einen Rückschlag, der die Revolution auf das im Moment Durchsetzbare zurückführt und die lebensfähigen Ergebnisse sichert – unvorstellbar. Wobei Rosa Luxemburg davon ausging, dass der Thermidor zwar die Revolutionsgarde entmachtet, aber auch einen günstigeren Boden für die nächsten Kämpfe bereitet, im Falle Russlands: für die Erlangung von politischen Rechten wie Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Organisationsfreiheit etc. – abgesichert durch »eine kümmerliche konstitutionelle Verfassung«.

Viertens: Während Marx mit dem Bild von den Revolutionen als Lokomotiven der Geschichte arbeitete (vgl. Marx 1960 [1850]: 85), um die Funktion von Revolutionen, in festgefahrenen gesellschaftlichen Situationen Durchbrüche zu einem neuen Kapitel Geschichte zu erzielen, deutlich zu machen, verwendete Rosa Luxemburg die Lokomotive, um die erste Phase einer Revolution zu beschreiben, als Symbol für ein maximales Ausschlagen des Pendels nach links:

»Der ›goldene Mittelweg‹ lässt sich eben in keiner Revolution aufrechterhalten, ihr Naturgesetz fordert eine rasche Entscheidung: Entweder wird die Lokomotive Volldampf den geschichtlichen Anstieg bis zum äußersten Punkt vorangetrieben, oder sie rollt durch die eigene

Schwerkraft wieder in die Ausgangsniederung zurück und reißt diejenigen, die sie auf halbem Wege mit ihren schwachen Kräften aufhalten wollten, rettungslos in den Abgrund mit.

Dadurch erklärt sich, dass in jeder Revolution nur diejenige Partei die Führung und die Macht an sich zu reißen vermag, die den Mut hat, die vorwärtstreibende Parole auszugeben und alle Konsequenzen daraus zu ziehen.« (Luxemburg 1974 [1918]: 340)<sup>8</sup>

Fünftens: Rosa Luxemburg verwendete zwar das Bild des Pendels nicht, es ist aber in der Beschreibung des Rückschlags, die Friedrich Engels gab – und der sie sich ohne erkennbare Distanz anschloss –, deutlich erkennbar:

»Alle bisherigen Revolutionen liefen hinaus auf die Verdrängung einer bestimmten Klassenherrschaft durch eine andere; alle bisherigen herrschenden Klassen waren aber nur kleine Minoritäten gegenüber der beherrschten Volksmasse. Eine herrschende Minorität wurde so gestürzt, eine andere Minorität ergriff an ihrer Stelle das Staatsruder und modelte die Staatseinrichtungen nach ihren Interessen um. Es war dies jedes Mal die durch den Stand der ökonomischen Entwicklung zur Herrschaft befähigte und berufene Minoritätsgruppe, und gerade deshalb und nur deshalb geschah es, dass die beherrschte Majorität sich bei der Umwälzung entweder zugunsten jener beteiligte oder sich doch die Umwälzung ruhig gefallen ließ. Aber wenn wir vom jedesmaligen konkreten Inhalt absehen, war die gemeinsame Form aller dieser Revolutionen die, dass sie Minoritätsrevolutionen waren. Selbst wenn die Majorität dazu mittat, geschah es – wissentlich oder nicht – nur im Dienst einer Minorität; diese aber erhielt dadurch, oder auch schon durch die passive widerstandslose Haltung der Majorität, den Anschein, als sei sie Vertreterin des ganzen Volkes.

Nach dem ersten großen Erfolg spaltete sich in der Regel die siegreiche Minorität; die eine Hälfte war mit dem Erlangten zufrieden, die andere wollte noch weiter gehn, stellte neue Forderungen, die wenigstens teilweise auch im wirklichen oder scheinbaren Interesse der großen Volksmenge waren. Diese radikaleren Forderungen wurden auch in einzelnen Fällen durchgesetzt; häufig aber nur für den Augenblick, die gemäßigttere Partei erlangte wieder die Oberhand, das zuletzt Gewonnene ging ganz oder teilweise wieder verloren; die Besiegten schrieten dann über Verrat oder schoben die Niederlage auf den Zufall. In Wirklichkeit aber lag die Sache meist so: Die Errungenschaften des ersten Sieges wurden erst sichergestellt durch den zwei-

---

<sup>8</sup> In diesem Band S. 49.

ten Sieg der radikaleren Partei; war dies und damit das augenblicklich Nötige erreicht, so verschwanden die Radikalen und ihre Erfolge wieder vom Schauplatz.« (Engels 1963 [1895]: 513f.)

Sechstens: Das Bild des Rückschlages, gewendet auf die russischen Verhältnisse, prognostizierte Rosa Luxemburg:

»Sich nun aber Sorgen zu machen, dass die jetzige Revolution ihren eigentlichen ›bürgerlichen‹ Charakter behalte, ist für das Proletariat eine völlig überflüssige Aufgabe.

Der bürgerliche Charakter drückt sich aus, *weil es dem Proletariat nicht gelingen wird, sich an der Macht zu halten, weil es früher oder später erneut durch die konterrevolutionäre Aktion, durch Bourgeoisie, Grundbesitzer, Kleinbürgertum und große Teile der Bauernschaft niedergeworfen wird.*« (Luxemburg 2014 [1908]: 264; Hervorhebung im Original)

Diese *Engels-Luxemburgische Revolutionsauffassung* ist – soweit der Überblick reicht – bis heute nie zur Kenntnis genommen, geschweige denn auf ihren Gehalt geprüft worden; von einer Rezeption kann ohnehin keine Rede sein. Rosa Luxemburg setzte diese Revolutionsauffassung in ihrem Fragment über die Russische Revolution voraus, ohne erkennen zu geben, dass das Fragment ohne die Engels-Luxemburgische Revolutionsauffassung überhaupt nicht verstanden werden kann und geradezu zwangsläufig jegliche Rezeption in die falsche Richtung geht.

Das erklärt sich bis zu einem gewissen Grad aus der Tatsache, dass der Text nicht vollendet worden ist, aber auch aus den Adressat\*innen, an die sich Rosa Luxemburg mit diesem Text wenden wollte: an die deutschen Arbeiter\*innen. Sie wollte kein Kompendium über Revolutionstheorie schreiben, sondern verfolgte mit ihrer Würdigung der Bolschewiki die Absicht, die »fatale Trägheit der [...] Massen« (Luxemburg 1974 [1918]: 335) zu überwinden. Zum anderen jedoch wollte sie sich und die Spartakusgruppe von Lenin und den Bolschewiki an jenen Punkten abgrenzen, die sie dem Sozialismus für abträglich hielt: von der Art, wie die Bolschewiki auf die ausgebrochene Agrarrevolution reagiert hatten; in der Frage des von Rosa Luxemburg abgelehnten »Selbstbestimmungsrechtes der Nationen« sowie – last, not least – vom Nihilismus der Bolschewiki gegenüber der Demokratie.

Zugleich würdigte Rosa Luxemburg ausführlich, dass es die Bolschewiki in der ersten Phase der Revolution verstanden hatten, die entehrten, ausgebeuteten und unterdrückten Massen zu selbständigem Handeln zu ermutigen und so die Revolution tief in der Gesellschaft zu verankern.

Auch in anderen Äußerungen unterließ es Rosa Luxemburg 1917/18, darauf zu sprechen zu kommen, wie ein Thermidor ausfallen werde, sollte die Russische Revolution nicht den Charakter einer Eröffnungsrevolution für eine internationale Umwälzung annehmen.<sup>9</sup> Wobei zu beachten ist, dass es Rosa Luxemburg schlechterdings unmöglich war, Kämpfenden zu sagen, dass, nachdem sie das im gegebenen Augenblick Mögliche – die Beendigung des Weltkrieges und die Agrarrevolution – durchgesetzt hätten, der Schlussakkord der Revolution seine Töne aus dem Sturz dieser Kämpfenden, ihrem Exil, beziehungsweise im ungünstigsten Fall – so wie in der Französischen Revolution 1794 –, aus ihrem Tod zieht.

\*\*\*

Die Differenzen mit den Bolschewiki waren nicht erst nach deren Machtübernahme im Oktober 1917 entstanden, sondern existierten seit dem Entstehen der Bolschewiki aus der russischen Sozialdemokratie 1903 heraus. Leo Jogiches, Rosa Luxemburg, Julian Marchlewski und Adolf Warski hatten ihre polnische Partei schon 1893, zehn Jahre früher, gegründet. Rosa Luxemburg dachte Hegemonie, auch Hegemonie in einer Revolution, als geistige Hegemonie, errungen mit Reden, Broschüren und Zeitungen. Eine solche Hegemonie mit Organisation abzusichern, führte für sie fast zwangsläufig zu einer Bevormundung der Massen durch einen Parteiapparat à la SPD oder zu einer von den Massen abgesonderten Eliteorganisation à la Bolschewiki. Hier blieb Rosa Luxemburg ganz bei Marx, der im 19. Jahrhundert in den realen Selbstorganisationen der Französischen Revolution von 1789ff. gedacht hatte. Bis heute steht die Linie Marx–Luxemburg gegen die Linie Blanqui<sup>10</sup>–Lenin. Während Lenin allerdings immerhin versucht hatte, beide Linien wenigstens in der Theorie zu verbinden – in der Praxis jedoch Blanquist blieb –, legte Rosa Luxemburg ihr Blanqui-kritisches Misstrauen in der Organisationsfrage nie ab. Letztlich verkürzte Lenin die Beziehung der Intellektuellen zur Klasse auf die Organisation (die sich schnell verselbständigte – mit dem bekannten Ergebnis), Rosa Luxemburg hingegen setzte auf die sich in der Bewegung selbst organisierende Klasse (die sich aber nur bis zu einem gewissen Grad und oftmals gar nicht organisierte):

---

<sup>9</sup> Vgl. alle Texte in Luxemburg 1974 [1918] 366–536.

<sup>10</sup> Louis-Auguste Blanqui (1805–1881), französischer Revolutionär, plädierte für die Übernahme der Macht durch eine revolutionäre Geheimorganisation, die den Sozialismus »von oben« einführen sollte. In der Pariser Kommune 1871 spielte Blanqui eine führende Rolle.

Die sozialdemokratische Aktion »wächst historisch aus dem elementaren Klassenkampf heraus. Sie bewegt sich dabei in dem dialektischen Widerspruch, dass hier die proletarische Armee sich erst im Kampfe selbst rekrutiert und erst im Kampfe auch über die Aufgaben des Kampfes klar wird. Organisation, Aufklärung und Kampf sind hier nicht getrennte, mechanisch und auch zeitlich gesonderte Momente, wie bei einer blanquistischen Bewegung, sondern sie sind nur verschiedene Seiten desselben Prozesses.« (Dies. 1972 [1904]: 428)

Gescheitert sind letzten Endes beide: Wladimir Iljitsch Lenin wie Rosa Luxemburg.

\*\*\*

Dass in diesem Fragment Rosa Luxemburg zudem Rücksichten genommen hatte, auf die sie nach dem Ende der Revolution – genauso wie sie es nach dem Ende der Ersten Russischen Revolution von 1905/6 getan hatte – verzichtet hätte, kommt nie in den Blick. Zumeist wird sich auf Rosa Luxemburgs Kritik an den Bolschewiki beschränkt; nicht selten werden, statt Rosa Luxemburgs Auffassungen zu debattieren, Haltungsnoten vergeben.<sup>11</sup>

In ihrem Fragment über die Russische Revolution klagte Rosa Luxemburg – statt den Fall zu erörtern, was geschehe, wenn die Russische Revolution isoliert bleibe – das Proletariat im Westen, namentlich in Deutschland, der erwiesenen Untätigkeit an und hob ab auf

»die weltwirtschaftlichen Verknüpfungen des Kapitalismus [...], die aus allen modernen Ländern einen zusammenhängenden Organismus machen.

Russlands Revolution – eine Frucht der internationalen Entwicklung und Agrarfrage – unmöglich in den Schranken der bürgerlichen Gesellschaft zu lösen. [...]

Nicht Russlands Unreife, sondern die Unreife des deutschen Proletariats zur Erfüllung der historischen Aufgaben hat der Verlauf des Krieges und der russischen Revolution erwiesen, und dies mit aller Deutlichkeit hervorzukehren ist die erste Aufgabe einer kritischen Betrachtung der russischen Revolution. Die Revolution Russlands war in ihren Schicksalen völlig von den internationalen [Ereignissen] abhängig. Dass die Bolschewiki ihre Politik gänzlich auf die Weltrevolution des Proletariats stellten, ist gerade das glänzendste Zeugnis ihres

<sup>11</sup> Eine der wenigen Ausnahmen: Brie 2011; zuletzt in: Brie/Schütrumpf 2021.

politischen Weitblicks und ihrer grundsätzlichen Treue, des kühnen Wurfs ihrer Politik.« (Dies. 1974 [1918]: 333f.)<sup>12</sup>

Allerdings sprach Rosa Luxemburg am Ende ihres Textes dann doch klar aus, dass die Revolution in Russland als Umwälzung zum Sozialismus scheitern werde:

»In Russland konnte das Problem nur gestellt werden. Es konnte nicht in Russland gelöst werden. Es kann nur international gelöst werden ...« (Ebd.: 365)<sup>13</sup>

\*\*\*

Als Paul Levi diesen Text im Januar 1922 veröffentlichte,<sup>14</sup> hatten die Bolschewiki die Revolution »gewonnen«: indem sie mit der »Neuen Ökonomischen Politik« die kapitalistische Produktionsweise wieder zugelassen, den Kampf zwischen den entgegenstehende Interessen verfolgenden Klassen eingestellt und damit den Klassenkampf den anderen Klassen überlassen hatten, um den Thermidor – an der Stelle ihrer vor allem im Exil bereitstehenden Nachfolger – zu vollziehen:

Der »Thermidor der russischen Revolution, [im] März 1921, [...] unterscheidet sich von anderen Thermidoren weder durch seinen Inhalt noch durch seine Wirkungen, nur durch seine Form. Es war ein ›trockener‹ Thermidor. Er ging still und friedlich im Busen und in der Organisation der Bolschewiki vor sich. Nicht freilich, ohne sein Gorgonenhaupt sofort der Arbeiterklasse zu zeigen: in Kronstadt. Die Wirkungen aber waren die gleichen wie die seines größeren Bruders. ›Es verschwanden die Radikalen und ihre Erfolge wieder vom Schauplatz.«<sup>15</sup> Der März 1921 hat die russische Arbeiterklasse doppelt getrof-

<sup>12</sup> In diesem Band S. 42.

<sup>13</sup> In diesem Band S. 74.

<sup>14</sup> Für einen Vorabdruck in der Tageszeitung der USPD, »Freiheit«, hatte Levi das Manuskript zuvor zur Verfügung gestellt (vgl. Levi 2020 [1921b]: 1076); vgl. o.A. 1921a, 1921b. In seiner Zeitschrift »Die Aktion« hatte Franz Pfemfert ebenfalls »Die russische Revolution« (Luxemburg 1922a: S. 58–79) von Rosa Luxemburg veröffentlicht und sich dabei auf eine Genehmigung Rosa Luxemburgs berufen, ihre Texte veröffentlichen zu dürfen; vgl. Baer 1922. Pfemfert hatte es während Rosa Luxemburgs »Schutzhaft« zwischen Juli 1916 und November 1918 als einziger gewagt, in einem vom Staat zensurierten Blatt einen Text Rosa Luxemburgs zumindest unter ihren Initialen – und damit für alle »Wissenden« erkennbar – zu veröffentlichen. An den Verlag, in dem Levi »Die Russische Revolution« herausgegeben hatte, schrieb er: »Gegen Pfemfert vorzugehen, lehne ich ab.« (Levi 2020 [1922b]: 1170)

<sup>15</sup> Engels 1963 [1895]: 514.



fen. Er lieferte die Klasse selbst den Bauern aus und, im Gefolge der Bauern, den Schiebern, Spekulanten und, in deren Gefolge, den Großkapitalisten. Er nahm ihnen zugleich ihre Führer, indem aus den Jakobinern von gestern die Thermidoristen von heute wurden.« (Levi 2020 [1922d: 1255f.])<sup>16</sup>

Möglich wurde diese Thermidor-Herrschaft durch die »Partei neuen Typus«, d.h. durch die Abkopplung der Revolutionsgarde von ihrer sozialen Basis:

»Die Vorhut des Proletariates, die das Sowjetsystem geschaffen hat und es trägt, kann leben und existieren und kann das Sowjetsystem weitertragen, bis die große Masse von der ihr gebotenen ›Möglichkeit‹ Gebrauch macht, durch ›Erfahrungen gelernt hat‹, in jenen ›ihre zuverlässigsten Führer‹ zu erblicken [...] Wie eine treue Mutter hat die Vorhut im Sowjetsystem ein Hemd zurechtgemacht, sie wartet – geduldig oder ungeduldig –, bis das Kind das Hemd tragen kann. Solange das nicht ist, bleibt trotzdem Mutter Mutter und Hemd Hemd, Vorhut Vorhut und Sowjetsystem Sowjetsystem.« (Ders. 2020 [1922f]: 1020)<sup>17</sup>

Die Folge war ein hohes Maß an Demokratieunwilligkeit:

»Ein Blick auf Europa lehrt [...], wie wenig eine Demokratie die Diktatur einer Klasse aufheben muss. Was in Europa der Bourgeoisie möglich ist – bei Diktatur die Demokratie zu halten –, das muss theoretisch auch in einem Lande möglich sein, in dem das Proletariat die Macht hat, ja gerade in diesem, weil hier die Zahl nicht gegen, sondern für das Herrschaftssystem ist. Es ist eine Demokratie *mit der Mehrzahl, nicht gegen die Mehrzahl*. Praktisch aber – und die Praxis ward bald Lehre – haben die Bolschewiken *stets Diktatur und Aufhebung der Demokratie für identisch gehalten* und niemals irgendeine demokratische Anwendung gezeigt. Das war erträglich in einem Augenblick, in dem die breiten Massen Russlands im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, den Feudalismus, standen. Vom Augenblick seiner Überwindung an aber mussten die bis dahin vereinten, im Grunde aber doch nach Interessen verschiedenen Klassen – Arbeiter und Bauern – irgendein Verhältnis finden, in dem sie ihre, ihren verschiedenen Interessen entsprechenden, verschiedenen politischen Auffassungen austauschten. Gewissermaßen eine politische Verkehrsform finden,

<sup>16</sup> In diesem Band S. 142.

<sup>17</sup> In diesem Band S. 92f.

zugleich aber auch ein Clearing. Dass hierfür die ›Demokratie‹, gerade im Stadium der sich erst herausbildenden Gegensätze, ein wunderbares Instrument ist, kann wiederum die Geschichte Europas lehren. Da aber die Bolschewiki starr festhielten an der Ablehnung jeder demokratischen Form, ward das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Russlands die Vermittlungsstelle für das, was die eine Klasse der anderen zu sagen hatte. Die Bauern meldeten ihre Wünsche an in Form von Aufständen und Produktionseinschränkungen (Rückkehr zur Hauswirtschaft). Die Arbeiter die ihren in Form von Aufständen und Streiks. Das Zentralkomitee aber, jedes Mittels bar, den so gewichtigen Gründen etwas entgegenzusetzen, musste mit Gewalt antworten: Der Terror war da. Er war zugleich zum funktionellen Bestand der Diktatur geworden; denn die Diktatur, die keine Demokratie als Mittel kennt, kann nur den Terror kennen.« (Ders. 2016 [1927b]: 1106; Hervorhebungen vom Hrsg.)<sup>18</sup>

Levi und Lenin hatten seit Sommer 1920 eine verdeckte Schlacht um die von den Bolschewiki betriebene Verwandlung der 1919 gegründeten Kommunistischen Internationale, einer Organisation von Gleichberechtigten, in eine internationale russische Partei und damit um den Charakter dieser Internationale geführt. (Vgl. Vatlin 2019; Hedeler/Schütrumpf 2020: 7–39) Levi war schon vor dem Märzputsch der Kommunistischen Internationale in Mitteldeutschland<sup>19</sup> unterlegen. Doch trotz aller Auseinandersetzungen und Verletzungen behandelte er Lenin betont respektvoll, auch und gerade nach dessen Tod; im Nachruf schrieb er:

»Aber auch hier scheinen uns Zweifel, die dereinst gelöst werden können, zurückzutreten vor dem, was unzweifelhaft ist. Und das ist, dass – mag vieles unmarxistisch, unsozialistisch, falsch und noch mehr als falsch gewesen sein, mag es gleich hundertmal nicht der Sozialismus gewesen sein – sein Werk doch der ›ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft‹ gewesen ist. Und mögen wir die Klinge mit ihm gekreuzt haben, mögen wir den Verfall des Werkes erkannt und davor gewarnt und daran kritisiert haben: Uns scheint es keinen Sinn zu haben, zu leugnen, dass um der Tat und nicht um ihrer Fehler und noch weniger um seiner Nachläufer willen der Mann doch ›eingeschreint sei in dem großen Herzen der Arbeiterklasse‹.« (Ders. 2016 [1924a]: 315)<sup>20</sup>

Trotzdem war Levi klar, dass Lenin keine Arbeiterrevolution geführt hatte:

<sup>18</sup> In diesem Band S. 176f.

<sup>19</sup> Vgl. Bowitzky u.a. 2020 [1921]: 1479–1506.

<sup>20</sup> Sozialistische Politik und Wirtschaft: Levis Zeitschrift ab Februar 1923.

»Die gute Gesinnung allein macht noch keine gute Literatur. Diese russische ›revolutionäre‹ Literatur ist zunächst gehandicapt durch Lenin. Lenin war alles, nur kein genialer Forscher. So ihm das, was Genialität im speziellen Sinn des Wortes – eine über das Intellektuelle hinausgehende, visionäre Gestaltungs- und Willenskraft – eigen war, lag sie auf anderem Gebiet als auf dem des Forschers. Er war in einem ungewöhnlichen Maße die Steigerung des russischen Bauern; daher seine visionäre Kraft, immer zu hören, was in den untersten Schichten sich regte. Sein Gefühl für die Massen grenzte an Prophetie; selbst in der Verbannung blieb ihm [...] diese Verbindung. Dem passte sich seine literarische Produktion an. Er redete und schrieb in den schwerfälligen Argumenten, denen das simple Bauerngehirn zugänglich war; er redete und schrieb völlig voraussetzungslos, wie wenn es gälte, Analphabeten zu gewinnen. Das machte seine Rede und seine Schriften ungefährlich, fast langweilig; nur selten hob ihn das innere Feuer über dieses, sein Maß hinaus. Seine Schüler haben weder das Feuer noch den gewaltigen Willen, der hinter allem bei Lenin war; nur die Langeweile ist geblieben.« (Ders. 2016 [1927e]: 115of.)

Im Juli 1924, wenige Monate nach Lenins Tod, führte die Kommunistische Internationale ihren 5. Kongress durch; Anlass für Levi, den Kontrast zwischen dem Verstorbenen und seinen Nachfolgern zu unterstreichen:

»Man durfte auch in Moskau denken, aber nur insoweit man die Erkenntnis Sinowjews nicht überschritt. Jeder, der im Kreml saß und sprach, musste sich sagen, dass infolge der Heiligkeit der kommunistischen Taufe seine Worte, wenn schon nicht mit den Tatsachen, so doch mit dem Buchstaben des letzten Artikels von Sinowjew übereinstimmen mussten. [...]

Der Kongress begann mit einer Parade aller Delegierten vor dem Mausoleum, in dem Lenin ruht. [...] [D]as System, welches Lenin zum Siege verhalf, war die Dogmatik der Antidogmatik. In seinem Kopfe reflektierte sich die Totalität des Seins; er war kein Mönch in der Zelle, sondern ein Lebendiger, der die Kompliziertheit der Dinge sah, vor ihnen aber nicht zurückschreckte, sondern sie im Rahmen des Gesetzes der Möglichkeit zu bändigen suchte. Er war ein großer Revolutionär. [...] Aber was hatte das Defilieren am Grabe Lenins für einen Zweck? Es sollte die Lebendigen einschüchtern. Man sollte durch die Totengruft wandern, um nachher den Epigonen Weihrauch zu zünden. Die Totengruft sollte ›Disziplin an sich‹ lehren. Die Epigonen meinen, sie seien die Erben im Geiste. Doch wer sie liest, wer sie hört, der könnte

über Blasphemie klagen; denn solch ein Tanz von trivialsten Banalitäten, ein solches sich Verbarrikadieren vor den Tatsachen, eine so maßlose Selbstzufriedenheit, eine so mit Begeisterung proklamierte prinzipielle Dummheit wäre unter Lenin ein Ding der Unmöglichkeit gewesen.« (Ders. 2016 [1924c]: 566)<sup>21</sup>

Über die Herrschaft in Russland nach Lenins Tod war Levi auf dem Laufenden:

»Wo da die Dinge nicht vorwärts gehen wollten, kamen die Verfügungen von hoher Hand. Von Volkskommissaren, die wechselten nach dem jeweils neuesten Stand der Thesen, kamen Ordre, Contreordre, Désordre. Und, um der Ordre und Contreordre nachzuhelfen und um der Désordre abzuhelfen, kam das System der Überwachung. Uns scheint nichts charakteristischer zu sein als jene Szene, die der genannte Rabinowitsch schildert; in einer geheimen Sitzung des Volkswirtschaftsrates, in der Fragen der Mobilisierung besprochen wurden, erschienen zwei unlegitimierte junge Kommunisten. Sie wurden des Saales verwiesen. Von da an begann das Unglück: Wer weiß, wer diese beiden entsandt hat. Das sind jene grauen Eminenzen, die von Moskau entsandt werden: nach Moskau selbst, in die Provinz, die im Ausland herumlungern in jeder kommunistischen Partei; die gezogen werden an geheimen Fäden, die auch im Kreml oft nicht an derselben Stelle enden und die ihre Macht ausüben in geheimen Berichten, in Vigilien, in Beschnupperungen und die eine Luft der Unsicherheit, der Lüge, der Verleumdung erzeugen, die einem aufrechten Mann das Sterben lieber macht als das Leben in dieser Atmosphäre. Dieser Geist über jenem Beamtentum, der wirkte wie Heuschrecken nach Raupenfraß, zerstörte, was der Bureaukratismus noch übriggelassen hatte. Der Geist aber ist der Geist der wesenlosen Diktatur, der Herrschaft einer Clique, die längst sich von allen Massen losgelöst hat und hinter den Zinnen des festummauerten Kreml nistet, von dort auszieht und alles Lebende schlägt. Das ist das spezifisch Russische. Noch zu Lenins Zeiten, wenn Fehler in der Aufbauarbeit vorgekommen waren, war Selbstkritik das Mittel dagegen: Keiner hat die Fehler der Partei heftiger gescholten als er. Vorüber die Zeiten.« (Ders. 2016 [1928d]: 1221f.)

Trotzdem vermied Levi alles, was genutzt hätte werden können, um die Fronten zwischen ihm und Lenin zu verwischen:

---

<sup>21</sup> In diesem Band S. 153–155.

»Es besteht ein absoluter Gegensatz zwischen den Auffassungen von Lenin und von Rosa Luxemburg über das Wesen einer proletarischen Partei und den Gang der Revolution. Wir haben es früher immer genannt den Gegensatz zwischen einer mechanischen und einer organischen Auffassung. Jene, die Leninsche Auffassung, sah in der Partei einen absolut, nach Gedanken, nach Willen, nach Anschauungen homogenen Kreis, der, notwendigerweise klein an Zahl, dank seiner Geschlossenheit im geeigneten Augenblick große Massen ›führen‹ kann. Wir sagen nicht, dass diese Auffassung absolut falsch sei; vielleicht gibt es absolut Falsches in der Geschichte überhaupt nicht. Wir sagen nur, dass diese Auffassung entsprang und gebunden war an die besonderen russischen Verhältnisse vor der Revolution: Absolutismus, Feudalismus, Illegalität jeder Arbeiterbewegung. Gewiss besteht auch in den westlichen Ländern eine Unterdrückung des Proletariats durch die Bourgeoisie. Aber die Bourgeoisie, im Gegensatz zum Feudalismus, übt ihre Herrschaft nicht aus in den Formen des Absolutismus, sondern in den Formen der ›Demokratie‹, d.h. in Formen, die den breiten Arbeitermassen politische Betätigungsmöglichkeit geben und die es den Sozialisten gestatten, in diesem politischen Kampf breite Arbeitermassen zu sammeln. Das waren die Verhältnisse, in denen Rosa Luxemburg lebte und arbeitete; in ihnen gewann die proletarische Partei ein anderes Gesicht. Sie war kein Klub mehr von absolut homogenen, fertigen Menschen, fertig mit sich und fertig mit der Welt, sondern die Partei war der Willensausdruck von Millionen Proletariern, die so sind, wie sie nun einmal die Geschichte gebildet hatte: mit den Merkmalen langer Unterdrückung, mit Schwäche im Willen, mit oft unklaren Vorstellungen, mit Illusionen. Sozialist ist nicht der, der diese Schwächen nicht sieht: Sozialist ist der, der durch diese Schwächen hindurch die geschichtlichen Aufgaben des Proletariats sieht und den Massen die Wege zur Lösung dieser Aufgabe zeigt: Sammlung als Klasse im Kampf gegen die Unterdrücker.« (Ders. 2016 [1924b]: 412)

Ohne sonderlich überrascht zu sein, aber doch oft mit leichter Wehmut und manchmal auch mit Zorn, verfolgte Levi den Abstieg der Russischen Revolution, der bald in einen Verfall übergang, bis Stalin, für Levi ein »Hanswurst«,<sup>22</sup> die vermodernde Frucht auffing. Während Levi von Grigori Sinowjew spätestens seit dessen peinlichem Auftritt auf dem Hallenser USPD-Parteitag im Oktober 1920 nur noch angewidert war,

<sup>22</sup> »Nichts aber ist schlimmer, als wenn in einem Staate der, dem sie gebührt, die Autorität nicht gebraucht. Liegt sie auf der Straße, so kann ein Hanswurst sie aufnehmen; das Beispiel Stalins ist warnend und lehrreich.« (Levi 2016 [1928c]: 1219)

blieb er – trotz aller Distanz – Leo Trotzki zugetan, gab bei E. Laub sogar dessen Buch über die Oktoberrevolution heraus (vgl. Trotzki 1925),<sup>23</sup> schenkte ihm aber auch nichts:

»Vielleicht donnerten die Kanonen in Kronstadt im März 1921 schon dieselbe Sprache, die jetzt Stalin spricht, und der Sprachlehrer war ja Trotzki gewesen.« (Levi 1969/2016 [1927a]: 1060)<sup>24</sup>

Zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme durch die Bolschewiki schrieb Levi:

»Die gegenwärtige Regierung in Russland und der Parteiteil, mit dem sie sich identifiziert, wird über die Opposition mit demselben Rechte siegen, mit dem die Termidorleute über die Jakobiner siegten: Stalin hat hinter sich nicht nur den Parteiapparat, die stärkere Zahl, sondern hinter sich das Klasseninteresse und den regen Willen von hundert Millionen Bauernvolk. Und Trotzki? Was hat er hinter sich? So man sich ein Bild von den Dingen aus unzuverlässigen Nachrichten machen kann: die alten Bolschewiken, den Stamm der alten Partei, die damalige Verschwörergruppe, und vielleicht ein paar Tausend, vielleicht ein paar Zehntausende, vielleicht ein Hunderttausend gar von Arbeitern. Bestimmt nicht die Arbeiterklasse in Russland. Die ist zerfahren, zersetzt in Gruppen und Grüppchen, teils Staatssöldlinge, teils Irregelaufene, teils rabulistische Rechthaber, Thesendebattierer: alles, nur nicht das, was eine geschlossene Arbeiterklasse ist, die so stark ist, dass sie auch nur für kurze Zeit der gewaltigen konterrevolutionären Strömung des Bauerntums könnte widerstehen.« (Ders. 1969/2016 [1927d]: 1118)

Zwei Monate später wurden Trotzki und Genossen verbannt:

»In Wirklichkeit aber kann man nicht übersehen, dass das alles, was hier vorgeht, eine geradezu empörende Blamage der ganzen Arbeiterbewegung vor der Bourgeoisie wird: In dem Maße, in dem eben doch die russische Bewegung in ihrer Frühzeit ein Teil der Weltbewegung der Arbeiter gewesen ist, und in dem Maße, in dem sie Einfluss auf die Arbeiter der Welt bekam, ward ihr Schicksal Gemeingut. Und das nun soll das Ergebnis von so viel Mühen und Arbeit, von so viel Leiden und Entbehrung, von so viel Schlachten und Siegen, von so viel Studien und Nächten, das soll das Ergebnis einer Bewegung sein, die

<sup>23</sup> In diesem Band S. 156–165.

<sup>24</sup> In diesem Band S. 173.

die Welt umgestalten und befreien wollte, dass nach zehn Jahren Regierung eine ›proletarische‹ Bewegung genau an dem Punkte steht, nicht ein Quentchen Verstand mehr und nicht weniger hat als die zaristische Regierung, dass auch sie keine größere Gescheitheit weiß als den Transport nach Sibirien, nur dass der Zar seine Feinde und diese ihr eigen Fleisch und Blut, ihre eigenen Gefährten nach Sibirien transportieren lässt.« (Ders. 1969/2016 [1928a]: 1157)<sup>25</sup>

Nicht nur mit ihrem politischen Bankrott diskreditierten die Bolschewiki die Idee des Sozialismus, sondern – langfristig gesehen: mehr noch – mit ihrem moralischen Abwirtschaften. Dass Levis Bemerkung »Nicht der Sozialismus und nicht das Proletariat haben in Russland bankrott gemacht: Bankrott hat in Russland eine Schule gemacht« (ebd.), nur Pfeifen im Walde war, war ihm wahrscheinlich bewusst; sie offenbarte seine ganze Hilflosigkeit. Nichts hat die sozialistische Idee so sehr ihrer Attraktivität beraubt wie die Herrschaft der Bolschewiki nach der Niederschlagung des Kronstädter Aufstandes:

»Wenn das wahr ist, was Inhalt der jetzt veröffentlichten Anklage ist, so haben in Russland eine ganze Reihe von Ingenieuren, Technikern, Beamten, Einkäufern jene Zuwendungen erhalten, die man in der gemeinen Sprache Schmiergelder heißt. [...] Das ist nämlich fürwahr nichts Neues: Das erzählt man sich in Berlin allorts und nicht im Geheimen, sondern ganz öffentlich und schon seit Jahren, dass man mit ›den Russen‹ ohne Schmierung kein Geschäft machen kann; ja man nennt sich schon bestimmte Skalen, in denen die Schmiergelder – progressiv nach oben – verteilt werden. [...]

Nicht das ist das Aufregende, dass der Kapitalismus versucht hat, russische Einkäufer und Ingenieure zu korrumpieren, sondern dass der russische Staat in einem solchen Umfang der Korruption erlegen ist, dass die vielfachen Versuche, die Korruption auszurotten, nie zu einer Besserung, sondern immer zu einer Verschlimmerung des Leidens geführt haben. Das ist gerade für uns Sozialisten das Entscheidende. Wenn wir Sozialisten auf nichts Besseres hinzuweisen hätten als auf das, was jetzt in Russland ist: Wer könnte dann noch ehrlicherweise zu den arbeitenden Massen sprechen, wer könnte raten, den Golgathaweg der Revolution zu gehen, um an seinem Ende keine Auferstehung, sondern einen Korruptionssumpf zu finden?« (Ders. 2016 [1928b] 1203f.)

<sup>25</sup> In diesem Band S. 193.

Je größer das Desaster des Sozialismus in der Sowjetunion wurde, desto mehr flüchtete sich Levi in hilflose Beschwörungen – durch Distanzierung von der Politik der Bolschewiki wollte er die Idee des Sozialismus für Westeuropa retten:

»Dass diese Karikatur von Kommunismus, die jetzt in Russland herrscht, nichts Besseres ist, das ist zwar schmerzlich, aber zu erweisen nicht weniger notwendig. Je mehr der Sozialismus davon abrückt, umso mehr gewinnt er an sittlicher Kraft, das zu tun, worin der Bolschewismus versagt hat: dem Schlechten etwas Besseres entgegenzusetzen.« (Ebd.: 1204)

Bei der Analyse der Prozesse in der Sowjetunion hingegen behielt Levi den nüchternen Blick. Selbst den großen Terror innerhalb der Bolschewiki, der ab 1936 folgte, zu einer Zeit, als Levi längst bestattet war, hatte er schon 1927 befürchtet:

»Durch die Reihen derer selbst, die das Werk von 1917 getragen und deren Tat darum in die Bücher der Geschichte geschrieben ist, geht der Riss, und die gestern noch beieinandersaßen, werden bald durch Kerkermauern voneinander geschieden sein und vielleicht durch mehr, vielleicht geschieden durch jenen stillen Raum, über den seit des Orpheus Zeiten keiner mehr zurückgekommen ist zu den irdischen Gefilden.« (Ders. 1969/2016 [1927c]: 1109)<sup>26</sup>

Die Bolschewiki hatten ab 1918 jegliche Opposition, alle anderen Parteien, auch und gerade die linken, ausgeschaltet, deren Mitglieder und Anhänger\*innen verfolgt, vertrieben, wenn nicht ermordet. An den Widersprüchen der Gesellschaft, deren Widerspiegelung die verschiedenen Oppositionen lediglich waren, änderte das natürlich nichts, nur dass sie nun innerhalb der Partei ausgetragen werden mussten – mit dem absehbaren Ergebnis: der Kriminalisierung jeglicher innerparteilicher Opposition. Diesen Zustand konnten die Bolschewiki erst »überwinden«, als sie mit dem großen Terror ihrer Partei den politischen Charakter nahmen und Politik zum Privileg einer kleinen Clique machten:

»Nur eine Verpflichtung hatten sie, und wir meinen, dass das der Punkt sei, in dem wir uns von den Bolschewiki geschieden haben: Wo die harte geschichtliche Notwendigkeit sie zu Tagesaufgaben zwang, die mit dem Sozialismus nichts gemein hatten, mussten sie die Bahn freigeben für Meinungen und für Kritik, die über die Tagesaufgaben die kommende Aufgabe des Sozialismus stellte. Das haben die Bolsche-

---

<sup>26</sup> In diesem Band S. 180.



wiki mit Starrheit abgelehnt; so, wie es war, musste ihnen gewissermaßen aus der Hand gefressen werden. Jene Tendenz, die gerade die Bolschewiki vor dem Krieg auszeichnete und in der sie sich organisatorisch abgrenzten von allen anderen, fand in Russland keine Stätte mehr. Aber nicht, dass sie verschwunden war. Es war vielmehr, als ob sie wie eine arme Seele herumflattere und einen Körper suche, in dem sie wieder Leben gewinnen könne. Und in jedem Jahr fand sie vorübergehend eine ›Opposition‹, in der sie wieder lebendig ward – für kurze Zeit. Die ›Arbeiteropposition‹ von 1921, die Gewerkschaftsopposition von 1923, die Trotzkiische Opposition von 1924, die Sinowjewische Opposition von 1925: Alle spielen immer mit den alten Gedanken der vorrevolutionären bolschewistischen Ideologie, der Sorge um die kommenden Aufgaben, um den Sozialismus, gegenüber den so gar nicht sozialistischen Aufgaben des Tages. [...]

Und das ist vielleicht der Punkt, in dem man von wirklicher Schuld sprechen kann. Die kapitalistischen Tendenzen in Russland entnehmen ihre Kraft aus Westeuropa. Und die sozialistischen? Hier rächt es sich, dass die Bolschewiki sich so sehr losgelöst haben von dem wirklich revolutionären und sozialistischen Teil der westeuropäischen Arbeiterschaft und in Westeuropa nichts anderes geschaffen haben als eine Garde gefälliger Eunuchen, die zu allem imstande ist, nur zu keiner ›Leistung‹. Wir sind auch heute noch der Meinung, dass die internationale Arbeiterbewegung von Russland und dem russischen Beispiel Großes empfangen habe. Wir sind der Meinung, dass jetzt der Augenblick gekommen wäre, wo sie einen Teil des Empfangenen zurückgeben könnte dadurch, dass sie jene kritisch-aufbauende Tätigkeit übernimmt, jene Verteidigung der sozialistischen Zukunftsziele, die gegenwärtig in Russland, vielleicht aus Not, nicht geleistet werden kann. Dem sich aufbauenden russischen Kapitalismus steht Europa und Amerika zur Seite. Das kämpfende sozialistische Russland hat nicht verstanden, sich in Europa Reserven zu schaffen. Vielleicht hat Sinowjew das jetzt begriffen, wenn er die letzten Nummern der ›Roten Fahne‹ liest, und wenn er liest, was die aus ihm machen und machen werden, die gestern vor ihm auf dem Bauche lagen. Armer Sinowjew!« (Ders. 2016 [1926a]: 858)<sup>27</sup>

Levis Hauptproblem war jedoch nicht Russland, sondern das Proletariat im Westen, dem durch die Entwicklung in Russland die Idee des Sozialismus abhanden zu kommen drohte:

<sup>27</sup> In diesem Band S. 167f.

»Nur dann, wenn wir zu erkennen uns bemühen, ob und welche Abirrungen in Russland seien, wo die Quellen der Fehler seien, vermögen wir den Massen zu zeigen, dass *doch* der Weg zum Sozialismus *der* Weg ist, der zu ihrer Erlösung führt. Wir hoffen, dass wir so Tausende dem Sozialismus erhalten und gewinnen, die sonst verlorengingen. Die Kritik, die heute an Russland geübt wird, ist Balsam für die proletarische Bewegung.<sup>28</sup>

»Die russische Revolution blieb der kostbare Schatz für alle Arbeiter, weil sie in ihr – und wenn sie Fehler sahen – die klarste, entscheidendste, eindeutigste Vertretung des proletarischen Seins und der proletarischen Zukunft erkannten: Die russische Revolution würde diese ihre Rolle nicht spielen können, wenn dieses Gefühl bei den Arbeitern verlorenginge.

Die Bolschewiki haben etwas in Händen gehabt: den größten moralischen Fonds, den die Arbeiterklasse je gesammelt hat. Das wird keiner bestreiten, der die Jahre 1918, 1919, 1920 miterlebte. Wir haben es schon in anderem Zusammenhange beklagt, wie von diesem Fonds *unnützlich* und *nie wiederbringlich* geopfert wurde. Würde dieser Fonds ganz verlorengehen: Es mag Leute geben, die das leichten Herzens nehmen. Wir glauben, dass die Arbeiterschaft der ganzen Welt seelisch daran verarmen würde und dass die Arbeit von vielleicht Jahrzehnten nötig sein würde, um wieder aufzubauen, was 1918 war.« (Ders. 2020 [1922f]: 1040; Hervorhebungen im Original)<sup>29</sup>

Dass das in den Jahrzehnten, seitdem dieser Text geschrieben wurde, nicht gelungen ist, bedarf keiner Erklärung. Immer noch gilt Levis Feststellung:

»Das schwerste Gewicht, das heute auf dem Sozialismus lastet, heißt Russland ...«

Berlin, 7. November 2021  
Jörn Schütrumpf

<sup>28</sup> In diesem Band S. 80

<sup>29</sup> In diesem Band S. 111f.